

Eine grüne Oase der Erinnerung

Ein Besuch beim Grab des Anwalts der Künste Manfred Schiedermaier

Sie mögen tot sein, aber sie sind nicht vergessen. Viele große Bürger unserer Stadt fanden ihre letzte Ruhe auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. Wir besuchten ihre Gräber; als letzte Folge berichten wir über das Grab des Frankfurter Anwalts der Künste Manfred Schiedermaier.

■ Von Dorette Metzmacher

Frankfurt. „Dieser Platz hätte ihm gefallen“. Ulrike Schiedermaier blickt auf die sonnenbeschienene Lichtung, nicht weit weg vom Eingangsportaal auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. Sie sucht eine Grabstätte für ihren Mann, Manfred Schiedermaier. Antonio Mollo vom Friedhofsamt, Berthold Wiesel von der Pietät B. Wiesel, die selbstbewusst mit dem Zusatz „Erstes Frankfurter Beerdigungsinstitut“ auf ihre traditionsreiche Firmengeschichte verweist, und die Tochter ihres Mannes, Bettina, begleiten sie. Etwas an dieser Freifläche mit dem alten Brunnen, nur durch einen schmalen Fußpfad von den wenigen Gräbern getrennt, erinnert sie an eine Piazzetta. Ein freundlicher Ort zum Verweilen, für eine kleine Unterhaltung mit Freunden, von denen ihr Mann so viele hatte. „Zum Freund geboren“, titelt ein Nachruf zu seinem Tod.

Die Entscheidung für den Erwerb der Grabstätte in Gewinn II Nr. 159 fiel vor rund drei Jahren: Professor Dr. Manfred Schiedermaier starb am 22. August 2009 im Alter von 77 Jahren. Heute kann ein Besucher des Friedhofes, der die Ruhestätte des „Anwalts der Künste“ aufsucht, das Bild von Ulrike Schiedermaier nachvollziehen. Denn sie hat nicht nur für die Gestaltung des Mehrfachgrabes gesorgt, sondern auch die nähere Umgebung kultiviert. „Der Rasen war nicht mehr vorhanden. Es hatte stark geregnet. Die Fahrzeuge der Gärtnereien hinterließen tiefe Furchen im aufgeweichten Boden“, beschreibt sie den damaligen Zustand des Karrees. Eine verrottete Vogeltränke aus Muschelkalk konnte kein Wasser mehr fassen: Sie war auseinandergebrochen und ihre traurigen Scherben lagen verstreut umher.

Grabstein gesucht

Schon früh nach dem Begräbnis von ihrem geliebten Mann, mit dem sie 22 Jahre verheiratet war, beginnt Ulrike Schiedermaier mit der Verschönerung von Grab und Umfeld. Zunächst sucht sie nach einem passenden Grabstein. „Standfest und lebenswürdig“, soll er sein, so wie ihr Mann es war. Das Friedhofsamt bietet den Erwerb von alten Grabsteinen aufgelassener Gräber an. In Gewinn K werden sie und eine Freundin fündig: „Schau mal, das wär doch ein schöner Stein für Manfred“, meint ihre Freundin begeistert. Der große Muschelkalkstein mit dem gelben Schild „Dieser Grabstein ist käuflich zu erwerben“ stand auf der Grabstätte einer Familie Kranz. Er stammt aus der Zeit um 1900; die floralen Verzierungen an den oberen Kanten des Steines sind typisch für den Jugendstil. Sehr teuer ist der Stein nicht, doch der Hauptaufwand kommt erst noch:

Ein Laster mit einem Spezialkran transportiert den schweren Stein zur Werkstatt des Steinmetzbetriebes Hofmeister. Er wird vorsichtig von Moos befreit und von Hand gereinigt. Dann wird die Oberfläche auf die vorhandene Schrifttiefe hin abgeschliffen. Der Schrifttyp für die neue

Gravur, um diesen haben Steinmetz und Kundin lange gerungen. Erst nach vielen Vorlagen findet Ulrike Schiedermaier das Richtige. Denn, auch wenn es nur Buchstaben und Zahlen sind – es ist sein Name und hinter diesem steht das ganze Leben eines bedeutenden Mannes.

Der gebürtige Bonner studierte in der ehemaligen Bundeshauptstadt und in Frankfurt Jura. Hier erhielt er den Dokortitel für seine Arbeit über Kartellrecht. 1962 trat er in eine – für damalige Verhältnisse groß zu nennende – Kanzlei ein: Sie waren vier Anwälte. Ab 1989 wuchs die Sozietät ständig durch Fusionen mit anderen großen deutschen Kanzleien. Manfred Schiedermaier ging nach 40 Jahren – doch nicht in Ruhestand. Im Gegenteil: Mit Kollegen gründete er eine kleine Sozietät, die Kanzlei Schiedermaier Rechtsanwälte. Außerdem lehrte er seit seiner Berufung zum Honorarprofessor im Alter von 60 Jahren 'Gesellschaftsrecht' an der Universität Leipzig.

Wie blieb da noch so viel Zeit für Kunst und Kultur? Ohne die konnte er und kann sie nicht leben. Sie genossen nicht nur als Konsumenten, sondern griffen aktiv ins künstlerische Geschehen ein:



Manfred Schiedermaier

Das Ehepaar Schiedermaier war beispielsweise Gründungsmitglied des Vereins „Freunde der Schirn Kunsthalle Frankfurt“, dem Ulrike Schiedermaier von 1995 bis 2001 vorstand. Die gebürtige Darmstädterin, ausgebildete Antiquariatsbuchhändlerin und lange Jahre Betriebsdirektorin des Theaters am Kirchplatz in Liechtenstein und des Theaters am

Turm in Frankfurt, war zuletzt acht Jahre Geschäftsführerin der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, in der sie heute noch Mitglied ist. Manfred Schiedermaier verband Beruf und widerstandener Berufung – immerhin wäre er fast zum Theater gegangen, weil sein schauspielerisches Talent schon zur Schulzeit Legende war – und beriet Künstler und Autoren. Dabei wurden seine Klienten nahezu immer auch gute Freunde. „Alle redeten gerne mit ihm, auch wenn es gar nichts zu besprechen gab“, schreibt einer von ihnen. Er sei witzig, aber nie verletzend gewesen.

Unvergleichlicher Nachruf

Im Kampf um die Titanic stand er den Autoren des Satiremagazins zur Seite. Die Verbundenheit zeigt unvergleichlich ihr Nachruf auf den Freund und Rechtsbeistand in Form eines Briefes an den Verstorbenen: „Wir wissen nicht, was Derdaoben gerade für Vertragsprobleme oder hochverzwickte Gesellschafterverwicklungen auf dem Schreibtisch hat, dass er ohne Ihren Rechtsbeistand nicht auszukommen scheint.“ „Vielleicht braucht er ja auch nur jemanden zum Rauchen.“ Über den Zeilen ist ein kleiner Engel auf einer Wolke sitzend gezeichnet. Er trägt die vergnügten Gesichtszüge von Schiedermaier, hat die Beine übereinandergeschlagen und raucht genüsslich eine Zigarette.

Rund drei Monate nach der Beerdigung von Manfred Schiedermaier wird der schwere Muschelkalkstein auf das ausgerückte Kopfteil am Grab mit Fundamenten befestigt. Der Preis für die Restaurierung, Neubeschriftung, Transport und Befestigung liegt um das zehnfache über dem Kaufpreis.



Ulrike Schiedermaier hat das Grab ihres Mannes Manfred und das Umfeld in eine grüne Oase verwandelt. In ihren Augen ist der Hauptfriedhof der schönste Park der Stadt. Foto: rüf

Doch das zählt für Ulrike Schiedermaier nicht. „Heute reise ich nicht mehr. Ich gehe kaum aus, abgesehen von den gelegentlichen Besuchen im Theater oder der Oper. Ich kaufe gerne in der Kleinmarkthalle ein und lade dann lieber Freunde zum Essen bei mir daheim ein.“ Dafür steckt sie das Geld großzügig in die Gestaltung des Grabes: Sie kauft die Doppelgrabstelle neben dem Grab dazu, ebenso mit 40 Jahren Nutzungsrecht. Heute steht hier eine Bank und hinter dieser Ilex, Skimmia und Rebhuhnbeeren. Pralles Rot und Grün der Sträucher über den Winter bis in den März. Es sind die Farben des Weihnachtsfestes in England. Die Familie

ihrer Schwiegermutter stammt von dort.

Erfährt Unterstützung

Das Blumenhaus Zwingel, das den Auftrag zur Dauergrabpflege hat, berät Ulrike Schiedermaier nicht nur, sondern unterstützt ihr Engagement. Als sie die große Freifläche vor dem Grab neu einsäen lässt, steuert die Gärtnerei den Sand für die Unterfütterung des Rasens dazu. Auf dem gepflegten Grün steht inzwischen eine kleine Vogeltränke, die Gert Schirmer, Inhaber von Blumen Zwingel, für sie auf einem aufgelassenen Grab entdeckte.

Eigentlich könnte es nicht schöner sein, das Grab mit dem großen Feld blauer

Hortensien vor dem weißen Stein an der Piazzetta. Doch eins störte Ulrike Schiedermaier noch. Auf dem Weg zum Grab, vorbei an den Ruhestätten von Freunden, fiel ihr immer wieder die vernachlässigte Ruhestätte einer Familie Richters auf: Der an sich schöne Grabstein vom Architekten Paul Paravicini, der von 1872 bis 1926 lebte, sah schlimm aus. Kurz entschlossen übernahm sie die Patenschaft für das fremde Grab und ließ es von Hofmeister restaurieren. Der Hauptfriedhof ist in ihren Augen der schönste Frankfurter Park mit seinen herrlichen Bäumen, den Eichhörnchen, dem Vogelgezwitscher und der Ruhe. „Außerdem ist er unterhaltsamer

als der Stadtwald. Ein Gang über den Hauptfriedhof ist auch eine Zeitreise durch die Frankfurter Geschichte.“

In lockerer Folge haben wir die Gräber berühmter Frankfurter besucht. In dieser Reihe sind bereits erschienen:

- Conrad Binding, Gründer der Binding-Brauerei.
- Rudi Arndt, OB der Stadt Frankfurt.
- Versandhauskönig Josef Neckermann.
- Volkstheaterchefin Liesel Christ.
- Komponist Horst Franke.

ENDE

Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Neue Presse
Alle Daten und Artikel sind urheberrechtlich geschützt.